

einen Knaben lehren, strich er die Woche 6 Pf. ein (vielmals auch nicht), bei Besuch der Kranken einen Groschen. Wenn eins von der Herrschaft starb, bekam er das weiße Leichentuch.

Die Entrichtung dieser niedrigen Gebühren war für den Schulmeister Lebensnotwendigkeit, und er rächte sich, wenn er um diese Beträge geprellt wurde. So steht im Taufbuch 1640 geschrieben: „Den 29. Julius wart Kaspar Roselten ein junger Sohn mit Namen . . . getauft. Weil mir aber der undankbare Vogel meine Gebühr nicht abgegeben, habe ich die Paten nicht aufgezeichnet.“ Auch wurden die Einträge dann wieder gestrichen.

1758 wurde die erste Schule, vermutlich ein Bauernhaus, das auch auf dem heutigen Grundstück stand, niedrigerissen, da sie der zunehmenden Kinderzahl nicht gewachsen war. Ein neues Haus mit massiven Mauern wurde aufgeführt. Aber Anfang des 19. Jahrhunderts trat wiederum Schulraumnot ein, da die Schulkinderzahl wie nach jedem Kriege zunahm und der gesetzliche Schulzwang eingeführt wurde. Deshalb wurde 1826 noch eine zweite Schulstube und ein Raum für einen Hilfslehrer eingerichtet.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug 1840 270 (1934 nur rund 100 mehr!). Die Besoldung des Schulmei-

sters war inzwischen durch Legate etwas erhöht worden. Die Naturalleistungen der Einwohner wurden abgelöst. Das Ablösungskapital betrug für Taubenheim 3344 M. Das Kirchschullehnsland bewirtschaftete er nicht mehr selbst, sondern verpachtete es. Zur Schule gehörten 1840 2½ Acker Feld und ¼ Acker Wiesewachs. Die Herrschaft zahlte für arme Schulkinder jährlich 18 Taler in die Schulkasse und gab außerdem noch 3 Klaftern Scheitholz zur Befeuern der Schulstuben.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dieses Schulhaus, das sehr viele hygienische Mängel aufwies, abgerissen, um einem neuen, durch die steigende Kinderzahl bedingten geräumigen Bau Platz zu machen. Während der Bauzeit wurden die Kinder in Noträumen untergebracht. Am 6. November 1883 wurde das neue Schulgebäude geweiht. Kapellmeister Zumppe, ein Ortskind, komponierte eine Weihenkantate. Kirchschullehrer Große erhielt den Kantortitel. Durch Umbau von Wohnräumen wurde die Klassenzimmerzahl von vier später auf sechs erhöht. Der Schulorganismus, der bei vier Lehrern achtklassig gegliedert war, wurde im Laufe der Zeit weiter verbessert. Heute wirken an der Schule fünf ständige und zwei nichtständige Lehrer.

## Von Seuchen, Not und Tod in Taubenheim

Älteste Kunde über Taubenheims Geschichte vermittelt uns der Cod. Luf. sup. Vom Mai/Juli datiert ein chronikalischer Bericht über die Beteiligungen der umliegenden Dörfer an den Befestigungen Bauzens in der Zeit der Hussitenkriege. Die Befestigungen betrafen hauptsächlich den Graben und den Wall vor dem Reichen- und dem Laurentore. „Den Montag post Trinitatis (19. Mai) haben des Domkapitels 98 Bauern geholfen. — Leuthard von Pannerwitz 70 Bauern 2 Tage von dem roten Turme bis an den Strehlischen. — Feria 4 post Urbani (28. Mai) Heinrich von Rauschendorf miles mit 35 Personen 1 Tag. — Eodem die Paul und Hartwig von Kupperitz mit 78 Mann 1 Tag. — Eodem die Hans von Kupperitz von Taubenheim mit 45 Bauern 1 Tag. — Item Nicol Jaginger von Gohland 60 Bauern 1 Tag.“

Wenn Taubenheim vielleicht von den Hussiten verschont blieb, so hat es im 30-jährigen Kriege um so mehr gelitten. Der Ort war entvölkert, die Bauerngehöfte niedergebrannt. Der Flurname in Obertaubenheim „das wüste Albersche Gut“ erinnert noch an diese schreckliche Zeit, und vielfach muß noch in den ersten Jahrzehnten nach dem 30-jährigen Kriege der Rittergutsherr auf seine Kosten Bauernhöfe aufbauen, Vieh, Ackergeräte und Saatgut geben, um überhaupt wieder Bauern anzusiedeln. Von den Opfern einer vertierten Soldateska wird uns nichts berichtet, da die Kirchenbücher erst nach dem 30-jährigen Kriege angelegt worden sind. Jedoch verzeichnen sie Märtyrer der Gegenreformation, einige Exulanten: Alexander Köppler aus Sulowitz, gestorben 1654. In den „Taubenheimischen Denkwürdigkeiten“ steht an erster Stelle geschrieben: „anno 1654 den May ward einem gewissen Pachtheren Namens Alexander Köppler von Sulowitz, gewesenem Herrn zu Groß-Lippen in Böhmen, ein Leichenstein vorm Altar gelegt. Dieser Herr ist wegen der Religion von seiner Herrschaft gewichen, und alles, was er hat gehabt, um der Lehre und der Ehre Jesu Christi willen freiwillig übergeben.“ Der Leichenstein ist leider nicht mehr aufzufinden.

Taufbuch 1652: Am Tage Maria Magdalena ward Hans Letschner leinweber und ausgewichner exulant von Schluckenau ein junger Sohn mit Namen Matthäus getauft.

Den 9. August ward Hans Röttigen ausgewichenen leinweber von Schluckenau eine junge Tochter mit Namen Annam getauft.

Taufbuch 1654: Am Tag Maria Magdalena ward Christoph Borschen von Kayserwalda, so sich an 130 wegen der greulichen Verfolgung in der Pommerschen Mühle aufhält, eine junge Tochter mit Namen Sabina getauft.

1697 den 17. Septembris ward Anna Bartschen, weiland Christoph Bartsches, exulantes von Schirgiswalda, hernachmals Pachtinwohners allhier hinterbliebene Wittibe mit einer Leichenpredigt christl. zur Erden bestattet.

Der unselige Religionskrieg war in seinen furchtbaren Auswirkungen noch recht fühlbar. Sittenlosigkeit, Unreinlichkeit, Unterernährung und Hunger, wie sie lang andauernde Kriege mit sich bringen, unterstützten das verheerende Auftreten von Seuchen aller Art, insbesondere der Pest. Vor 250 Jahren, 1680, hielt diese Volksgeißel des Mittelalters auch ihren Einzug in Taubenheim. Über deren Auftreten lesen wir in den Kirchenbüchern folgendes:

Anno 1680 den 22. Septembris, suchte der gerechte Gott, unser gemein auch mit der schädlichen Seuche der Pestilenz anheim, daß also innerhalb 4 Wochen 9 Personen starben. Als Anfängl. starb Hans Pietsches, eines Fleischhauers und Pächters in Niederdorf ältester Sohn, hernach das Geschwister, sowohl auch Vater und Mutter, zusammen 5 Personen. Item, der Niederschösser, bei Pflaumen 4 Personen. Vom Niederdorfe abermals 2 Personen. Den 9. November starb Christoph Freytag, ein Knabe, in etlichen Tagen der andere, innerhalb 8 Tagen starb das 3., nämlich ein Töchterlein. Den 13. Dezember ist Hans Pflaumen ein junger Gesell in Niederdorf nach dem zuvor seine Eltern und Schwestern, wie oben zu sehen, verstorben, und er 7—8 Wochen in seines Vaters verlassenen Hause allein zugebracht, auch endlich der Pest ob-